

"Kurze Beschreibung des an Oestreich gränzenden Distrikts im Unter-Aergau des Kantons Bern" : ein unbekannter Text aus dem 18. Jahrhundert über das Gebiet nördlich von Brugg

Autor(en): **Baumann, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **97 (1987)**

PDF erstellt am: **22.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Max Baumann
«Kurze Beschreibung
des an Oestreich gränzenden Distrikts
im Unter-Aergau des Kantons Bern»

**Ein unbekannter Text aus dem 18. Jahrhundert
über das Gebiet nördlich von Brugg**

Zur Entstehung der «Kurzen Beschreibung»

Das 18. Jahrhundert bildete europaweit eine Epoche des geistigen Umbruchs, zumal in den gebildeten städtischen Ober- und Mittelschichten. Die Aufklärung bewirkte ein grundsätzliches Überdenken der traditionellen Staats- und Wirtschaftsformen und regte zudem eine vermehrte Erforschung der Natur in allen ihren Bereichen an.

Im Zusammenhang mit der aufkommenden Berg- und Alpenbegeisterung begann das Bürgertum damals auch für das «einfache Landleben» zu schwärmen. In zahlreichen Herren- und Damenzirkeln diskutierte man über ursprünglich bäuerliche Probleme von Ackerbau und Viehzucht. Diese Thematik besass insofern auch eine sehr realpolitische Dimension, als sich die Bevölkerung seit dem 17. Jahrhundert stark vermehrte, weshalb die traditionelle Landwirtschaft mit Dreizelgenordnung und zum Teil sehr extensiver Bodennutzung die stark zunehmenden und verarmenden Unterschichten nicht mehr zu ernähren vermochte. Besonders bei Missernten bildete der Kampf gegen Nahrungsknappheit, ja Hungersnöte eine der dringlichen und schwierigen Aufgaben der Regierungen.

Vor diesem teils schöngeistigen, teils wirtschaftlich-politischen Hintergrund entstand in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – wiederum europaweit – die Bewegung der «ökonomischen Patrioten», die sich in zahllosen, gemeinnützig und halbwegs auch politisch verstandenen Vereinen und Gesellschaften organisierte, um die anstehenden Probleme zu diskutieren und zuhanden der Regierungen konkrete Vorschläge und Anregungen zu machen.

Eine der ersten und zugleich aktivsten dieser Vereinigungen entstand 1759 unter der Bezeichnung «Oekonomische Gesellschaft zu Bern». Gründer und Mitglieder waren ausschliesslich gebildete, meist jüngere Angehörige der regierungsfähigen Patrizierfamilien der Hauptstadt. Die Bewegung war allerdings nicht von der betroffenen bäuerlichen Landbevölkerung getragen. Die geplanten Reformen sollten von oben her erfolgen.

Niklaus Emanuel von Tscharner, der nachmalige Landvogt von Schenkenberg, nannte die folgenden Ziele der neu gegründeten Gesellschaft: Sie wolle durch Förderung von Landwirtschaft und Handel «die Lebensäfte des Landes wieder in ihren gehörigen Lauf bringen» und dem schmachttenden Körper erneut Nahrung, Gesundheit, Stärke und Wohlstand verschaffen. Konkret schrieb die Vereinigung Preisfragen besonders zu landwirtschaftlichen Problemen aus; von den eingereichten Arbeiten prämierte sie die besten und veröffentlichte sie im Druck. Die diskutierten Themen betrafen etwa Bodenmeliorationen, die Bewässerung der Wiesen, die Düngung mit Jauche und Mist, die Vermehrung des Viehfutters durch Klee, Esparsette und Luzerne, die Förderung ertragreicherer Getreidesorten, Anreize zum Anbau von Kartoffeln, die Qualitätsverbesserung des Weinbaus, die Pflege des Waldes, die Rind-, Schaf-, Schweine- und Pferdezucht, die Tierheilkunde, die Förderung von Heimindustrie, Gewerbe und Handel, aber auch die Hebung des Medizinalwesens, die Bekämpfung der Armut, die Erziehung und Schulung der Jugend auf der Landschaft.

Von allem Anfang an wollte die Oekonomische Gesellschaft ihr Wirken auf eine möglichst umfassende, ja sogar statistisch genaue Kenntnis des Landes, seiner Natur und der Bevölkerung abstützen. Zu diesem Zweck förderte sie die Abfassung von detaillierten Beschreibungen einzelner Kirchgemeinden und Landvogteien; eine Anleitung mit einer Liste der erwünschten Themenbereiche sollte Anregungen an die Verfasser bieten und zugleich eine gewisse Breite der Darstellungen garantieren. Auch hier wurden die besten Arbeiten ausgezeichnet und gedruckt. Eine der bedeutendsten stammt vom erwähnten Niklaus Emanuel von Tscharner, welcher von 1767 bis 1773 als Landvogt auf Schloss Wildenstein sass und 1771 eine 120 Seiten starke «Physisch-ökonomische Beschreibung des Amts Schenkenberg» mit zahlreichen Statistiken veröffentlichte; sie deckte den grössern Teil des heutigen Bezirks Brugg ab. Kurze Auszüge aus dieser ausgezeichneten Arbeit erschienen in den Brugger Neujahrsblättern 1962.

Im gleichen geistigen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhang steht auch die im folgenden abgedruckte «Kurze Beschreibung des an Oestreich gränzenden Distrikts im Unter-Aergau des Kantons Bern». Sie betrifft im wesentlichen das Gebiet zwischen Bözberg und unterer Aare, also die Kirchgemeinden Rein, Mandach, Bözberg und Bözen; dazu bietet sie einige Hinweise auf Brugg. Das handschriftliche Original befindet sich in der Burgerbibliothek Bern unter der Signatur Mss. Oek. Ges. Fol. No. 20 «Abhandlungen und Wettschriften. Band Topographische Beschreibungen». Der Verfasser ist unbekannt; auch die Protokolle der Oekonomischen Gesellschaft enthalten keinen Hinweis auf den Autor. Er dürfte unter den Pfarrherren, Landvögten oder Landschreibern der Region, allenfalls in der Bürgerschaft Bruggs zu finden sein. Auch das Entstehungsjahr ist nicht auszumachen; doch kommt nur der Zeitraum zwischen 1780 und 1797 in Frage: Die Erwähnung der neuen Bözbergstrasse verweist auf die Jahre nach 1779, die Zuordnung des beschriebenen Gebietes zum Kanton Bern auf die Zeit vor 1798.

Die «Kurze Beschreibung» wurde von der Oekonomischen Gesellschaft seinerzeit nicht abgedruckt, vermutlich weil über das gleiche Gebiet zuvor schon die viel umfangreichere Arbeit Niklaus Emanuel von Tscharners veröffentlicht worden war. Sie ruhte seit ihrer Einreichung im Archiv der Gesellschaft zu Bern und soll nun erstmals im Druck zugänglich gemacht werden, und zwar in ihrem ganzen Umfang. Auch die Orthografie entspricht dem Original; es gab damals noch keine festen Rechtschreibgesetze. Der leichten Lesbarkeit wegen wurden lediglich die Substantive durchwegs gross geschrieben; ebenso entsprechen die Satzzeichen den heutigen Regeln. Die Fussnoten dienen der Erläuterung von Begriffen und Wortbildungen, welche dem heutigen Leser nicht mehr unbedingt geläufig sind; sie stammen vom Herausgeber.

Kurze Beschreibung des an Oestreich gränzenden Distrikts im Unter-Aergau des Kantons Bern

Der Distrikt, von welchem hier eine kurze Beschreibung gesendet wird, ligt im Unter-Aergau und macht den grössten Theil des Amts Schenkenberg ¹ aus. Es gränzet gegen Mitternacht² an Oestreich³, gegen Mittag an den übrigen Theil des Amts Schenkenberg, theils wird er gegen Mittag durch die Aare von dem Amt Königsfelden⁴ und gegen Morgen von der Grafschaft Baaden abgeschnitten; gegen Abend gränzt er wieder an Oestreich oder an das Frickthal.

Die Grösse desselben hält von Morgen gegen Abend oder von Stilli biss auf Bözen 3 Stund in der Länge und von Mittag gegen Mitternacht oder von Brugg bis auf Hottwyl etwan 2 Stund in der Breite.

Die Einwohner dieser Gegend athmen eine gesunde Luft ein, indem dieselbe keinen Ausdünstungen von Sümpfen unterworfen ist. Kälte und Wärme sind für Menschen und Pflanzen sehr erträglich.

In dieser Gegend wehen viererley Winde.

Der erste ist der Nord-Wind, hier der Wald-Wind genannt, weil er von dem Schwarzwald her bläst; wen dieser Wind im Frühling wehet, wen die Bäume blühen, so gibt es gemeiniglich wenig Obst.

Der 2^e ist der West-Wind oder der Ober-Luft; dieser ist gemeiniglich ein Vorbott von Regen und Ungewitter.

Der dritte Wind ist der Ost-Wind, hier die Byse genannt. Dieser bläst sehr kalt; diesem sind einige Orte mehr als andere ausgesetzt.

Der vierte ist der Süd-Wind, welcher aber nur selten gespührt wird.

Fast alle Ungewitter kómen von Westen her, fügen aber dieser Gegend selten Schaden zu. Die Einwohner messen die Ursach einem hinter diesem Distrikt liegenden Berge bey, die Gyslifluh genannt, welcher ziemlich hoch und nur schmal ist und daher die Ungewitter einen andern Weg leitet.

Dieser Distrikt bestehet aus fast lauter Hügeln und Thälern, und ausser der Gegend bei Ryfenacht⁵ und Stilli werden sonst keine Ebenen angetroffen.

¹ Amt Schenkenberg = Berner Landvogtei mit ursprünglicher Residenz des Landvogts auf der Burg Schenkenberg, seit 1720 jedoch auf Schloss Wildenstein.

² Alte Bezeichnungen für die Himmelsrichtungen: Mitternacht = Norden, Mittag = Süden, Morgen = Osten, Abend = Westen.

³ Das Frickthal gehörte bis 1802 zu Österreich.

⁴ Amt Königsfelden = Eigenamt.

⁵ Ryfenacht = alte Mundartform von Rüfenach.

Die vornehmsten Hügel sind

1. der Brugger Berg, welcher bey Brugg anfangt und von da gegen Morgen biss auf Rein fortgeheth und mit einer schönen Waldung bewachsen ist, an dessen mittägigen Seite auch Weinberge angelegt sind.

Ein anderer ist der Geissberg; dieser fangt bey Villigen an, er erstreckt sich in der Länge eine Stunde biss auf Hottwil und Mandach, und in der Breite biss auf Remigen eine halbe Stunde. – Dieser Hügel, welcher zimlich hoch ist, ist in seiner Oberfläche etwa eine halbe Stund in der Länge und Breite flach und eben, theils mit Holz bewachsen, theils aber wird schönes Korn und andere Früchten⁶ darauf gepflanzt⁷. Der Boden desselben bestehet aus einem gelblechten⁸ Lett⁹. An die gegen Mittag abhängende Seiten dieses Berges haben die Einwohner von Villigen und Remigen Weinberge gepflanzt.

Ein dritter, namhafter Hügel ist der Bözberg. Dieser fangt bei Efigen an, geheth sodan in seiner Länge etwan eine Stunde biss gegen Remigen fort, wo er mit dem gegenüberstehenden Geissberg, ein Thal, Mönthal genannt, formirt. Dieser Hügel führt einen rothlechten¹⁰ Lettboden. Fast durchgehends ist die Erde dieses Hügels gleich; man vermuthet, dass er zimlich Eisenerz führe. Ohngeachtet dieser und noch anderer hie und da liegenden Hügeln kan die Erde immer mit dem Pflug bearbeitet werden.

Die in den Ebenen liegende Erde bestehet theils aus einem lokeren Kies, theils aus einem gelblechten Lett, welcher meistens mit Kies vermischet ist. An einigen Orten ist der Boden so locker, dass häufige Platzregen schon öfters grossen Schaden angerichtet, z. Ex.¹¹ in den Weinbergen bei Brugg, am Geissberg und bei Efigen.

Das meiste Reebgelände besitzen die Einwohner von Villigen, Remigen, Mönthal, Efigen und Brugg. Das meiste ligt an der mittägigen Seite des Geissberges und am Brugger Berg. Das Erdreich dieses letzteren ist ein lokerer Kies, des erstern aber ein gelblettigter¹² mit kalchigtem Kies vermischet.

⁶ Früchte = Getreidearten.

⁷ Teile der heute bewaldeten Ebene auf dem Geissberg wurden bis ins 19. Jahrhundert als Ackerland bebaut.

⁸ gelblecht = gelblich.

⁹ Lett = Lehm.

¹⁰ rothlecht = rötlich.

¹¹ z. Ex. (zum Exempel) = zum Beispiel.

¹² gelblettig = gelblehmig.

In diesen Weinbergen werden nachfolgende Arten von Rebstöcken angetroffen:

- a. Grosse, rothe Trauben oder Grossenburger¹³. Diese sind saur und geben einen schlechten Wein.*
- b. Elbene, sind weisse Trauben und ebenfalls saure.*
- c. Mursche, sind weisse Trauben und noch geringer als Elbene.*
- d. Lautere, sind weisse Trauben, werden hier für das beste weisse Gewächs gehalten, sind am erträglichsten und geben süsses Most.*
- e. Klepfer, sind rothe, kleinbeerigte Trauben, sie tragen bei guten Jahrgängen zimlich viel und sind nebst den lautern das beste Gewächs.*
- f. Rothe und weisse Musgateller werden zwar auch, aber nur wenig gepflanzt.*

Das Maas der Güter hiesiger Einwohner kan man nicht bestimmt angeben. Sie heissen dasjenige eine Juchart Acker, worauf sie 6 Viertel¹⁴ Korn ansäen; von einem bestimmtern Feldmass, von Ruthen und Schuhen¹⁵ wissen sie nichts. Wann sie die Grösse ihrer Grundstücke beweisen sollen, so berufen sie sich auf ihre schriftlichen Urkunden.

Ohngeachtet¹⁶ dieses Land fast durchgehends rauh ist, so bringt es doch der Landmann noch zu einer solchen Erträglichkeit, die seine Arbeit genügend belohnet. Eine Juchart wohlgebauter Äcker trägt in mittelmässigen Jahren 100 Garben Korn, 70 Garben Haber und ohngefähr 50 Garben Gersten; eine solche Korngarbe gibt gewöhnlich 1 Viertel Korn, eine Gersten- oder Haber-Garbe von gewöhnlicher Grösse eben so viel.

Die Wiesen werden 2 Mal gemähet, das ist, sie werden geheüet und geemdet. Der dritte Graswachs wird nach dem Herbst von dem Vieh abgeweidet. An einigen Orten, besonders auf dem Bözberg, gibt es auch Wiesen, welche an den Hügeln liegen, die jährlich nur einmal gemähet werden können. Das Futter, welches auf diesen Wiesen wächst, ist von verschiedener Art. Einige

¹³ Die nachfolgend genannten Traubensorten lassen sich nur zum Teil identifizieren. Landvogt Tscharnner meinte dazu spöttisch, diese Namen seien «auf zehn Stunden von hier unbekannt».

¹⁴ Viertel (eigentlich $\frac{1}{4}$ Mütt) = altes Hohlmass für Getreide, entsprach bei Korn 22,4 Litern (= ca. 9½ kg).

¹⁵ Alte Längenmasse, welche auch der Messung von Flächen diente:
1 Rute = 10 Schuh (Fuss) = ca. 3 Meter.

¹⁶ Ohngeachtet = ungeachtet.

tragen Schmahlen¹⁷, andere gute Kräuter; besonders in den Thälern, an den beständig feuchten Orten aber wachsen auch sehr viel Lische und Binzen¹⁸. An die schlechtesten, an den Hügeln ligende Wiesen wird Luzerne¹⁹, nachdem selbige vorher umgebrochen wurden, gesät. Auch werden selbige mit andern Kleearten und Esparsette²⁰ angeblümt, welche sehr wohl gerathen. Eine Juchart solcher Wiesen gibt in feuchten Jahren 2 Fuder Heu und 1 Fuder Embd, mehr lässt sich von denselben nicht fordern, indeme die meisten weder im Früh- noch Spätjahr gewässert werden können.

Der Abtrag der Weinberge kan auch nicht anderst als auf ein Ohngefähr angegeben werden; weder die Tauglichkeit des Landes noch der Fleiss des Besitzers vermögen alles zu einem glücklichen Herbst beyzutragen; einzig die günstige Witterung macht dem Landman Hofnung zu einem reichen Herbst, sonst liefert eine Juchart fleissig gearbeiteter Reeben in einem Mittel-Jahr 8 biss 12 Saum²¹ Most, in besseren Jahren auch schon 16 biss 20 Saum. Der Wein ist nicht dauerhaft, selten lässt er sich länger als 3 Jahr speichern. Wan das Spätjahr nicht zimlich warm ist, so wird er fast allemal saur. In dieser Gegend wird meistens weisser Wein gepflanzt, rothe Trauben werden nur in der Absicht gepflanzt, damit sie den weissen Wein verbessern.

Getreid-Arten werden in dieser Gegend folgende gepflanzt: Dinkel²², Roggen, Mischelkorn²³, Sommer- und Wintergerste, Haber, Erbs, selten auch Weizen.

Obst wächst hier von verschiedenen Arten, das späthe aber gerathet gemeiniglich besser als das frühe.

Hanf wird nicht mehr gepflanzt, als ein jeder für sein Haus glaubt nöthig zu haben.

Öl wird ziemlich viel aus Baumnüßen und von Leewath²⁴ gemacht. Küchen-Kräuter, Erd-Äpfel nicht mehr als zum Hausgebrauch.

¹⁷ Schmelen, Schmielen (Aira) und Lischen = Grasarten.

¹⁸ Binzen = Binsen.

¹⁹ Luzerne = Futterpflanze aus der Gattung Schneckenklee.

²⁰ Esparsette = kleeähnlicher Schmetterlingsblütler (wie Klee und Luzerne nährstoffreiches Tierfutter).

²¹ 1 Brugger Saum = 138,6 bis 146,7 Liter.

²² Dinkel = Korn. Alte Brotgetreideart, in unserer Gegend jahrhundertlang anstelle des Weizens verwendet.

²³ Mischelkorn, Mischleten = Mischgetreide.

²⁴ Leewath = Mundartbezeichnung für Raps.

Die Äcker werden samt der Saat-Pflug 3 mal gepflüget; selten lässt ein Baur seinen Acker ruhen oder brach ligen; ist er mit Winterkorn angesäet, so pflanzt er nach der Ernd an demselben noch Rüeben. Allemal vor dem Wintergetreide-Jahr wird er mit Dung überführt.

Hier pflegt man die Äcker tief zu fahren; die Ursach davon ist diese, weil man glaubt, die Feuchtigkeit bleibe länger in dem lokern Kiesboden, als wann selbige hoch gefahren würden.

Die Wiesen erfordern hier sehr wenig Besorgung; ich habe schon gemeldet, dass nur wenige können gewässert werden. Im Frühling werden sie von Unrat und Steinen gesäubert, die an den Strassen liegende werden zugezäunt.

Der Dung, dessen man sich bedient, die Äcker und Wiesen zu düngen, bestehet in Düng-Güllen oder Lachen, womit sie selbige im Frühling und Spatjahr häufig beschütten.

Die Reben werden hier 3 mal gehacket, das erste Mal gemeiniglich²⁵ zu Ende des Merzens oder am Anfang des Aprills. Die Leute richten sich aber allzeit nach der besten Witterung. Alle 3 Jahr erfordern sie, gedünget zu werden. Die Trauben werden selten vor dem October zur Kelter reif, und lässt man sie länger stehen, so fangen sie zu faulen an.

Obstbäume werden in den Baumgärten, in den Beunten²⁶ und auf den bey den Dörfern nahe gelegenen Äckern gepflanzt.

Viehzucht

Nun wollen wir uns den Baurenhütten nahen und sehen, was wir in ihren Ställen finden. In diesen treffen wir an:

1^{ens} Pferde. Diese sind zwar nicht häufig zu finden ausser bei denjenigen, welche sich dem Fuhrwerk gewiedmet haben. Sie sind von mittlerer Grösse und sehr daurhaft.

2^t. Stieren. Diese sind ebenfalls von mittelmässiger Grösse, werden sehr strapazirt, sind aber denoch sehr daurhaft. Mit diesen verrichten die Bauren alles Fahren.

3^t. Kühe werden sehr viel gehalten. Diejenigen Bauren, welche zu ihrem Ackerland zu wenig Wiesen haben, verrichten mit diesen die Feldarbeit, und so nützen sie ihm auf doppelte Art.

²⁵ gemeiniglich = gewöhnlich, üblicherweise.

²⁶ Beunten, Bünnten = eingezäunte Gärten und Äckerchen ausserhalb des Dorfbereichs.

Schafe werden hier nicht viel erzogen, indem der Weidgang sehr nöthig für das Rindvieh ist.

Geissen oder Ziegen werden sehr wenig, und zwar nur von armen Leuten gehalten.

Schweine werden viel gemästet, welche die meisten Bauren aber fett verkaufen.

An Federvieh trifft man hier ausser Hühnern und Tauben keines an.

Gewild gibt es hier noch in zimlicher Menge, das meiste sind Haasen, ofters sieht man auch Rehe, aber selten ein grosser Hirsch.

Feder-Gewild sieht man Reebhühner, Wachteln und Schnepfen.

Fische findet man ausser Forellen sehr wenig, es fliesst hier ausser der Aare sonst kein Fisch-Wasser²⁷.

In den Waldungen dieser Gegend trifft man folgende Holzarten an: Buchen, Eichen, weisse Tannen, Fichten, Linden, Weyden, Kirschen, Aspen²⁸ und andere mehr. Die hiesigen Bauren verkaufen sehr viel Holz an ihre Nachbarn. Das Klafter kostet gegenwärtig 5 Gulden.

Handelschaft.

Der Wein ist das einzige Produkt, welches sie dem Kauf widmen können. Dieser wird von der Trotte weg meistens auf Brugg geliefert.

Das zu ihrem Landbau nothige oder überflüssige Vieh kaufen oder verkaufen sie nach den Jahrmärkten zu Brugg, Lenzburg, Aarau, Baaden und Frick. Gemästetes Vieh wird in die benachbarten Schalen²⁹ verkauft.

Ausländische Waaren werden ausser den nothwendigsten keine hereingebracht. Die Baumwolle ist die einzige, mit deren sich verschiedene Einwohner bisher mit gutem Fortgang beschäftigt haben. Caffée, Zucker, Räuch- und Schnupf-Tabak, Eisen, Stahl, Salz und Korn wird theils durch die Aare hinauf, theils auf der Axe³⁰ herbey geführt. Die meisten dieser Kaufmannsgüter (Salz und Korn ausgenommen) kommen von Basel heer, zu deren bequemlicherem und vorhin sehr beschwehrlich gewesenem Transport der Hohe Stand Bern mit grossem Aufwand eine neue, sehr daurhafte Strasse von Efigen biss auf Brugg über den Bözberg hat anlegen lassen.

²⁷ Diese Bemerkung mutet etwas seltsam an. Zu allen Zeiten wurde auch in den Bächen gefischt. In der Aare war zudem der Lachsfang von grosser Bedeutung.

²⁸ Aspen = Espen.

²⁹ Schal = Metzgerbank zum Fleischverkauf.

³⁰ Axe = Achse (Fuhrwerk).

Handwerker.

In diesem Distrikt (die Stadt Brugg mit gerechnet) treffen wir folgende Handwerker an: Hufschmiede, Büchschmiede, Schlosser, Gerber, Sattler, Metzger, Ziegler, Brod-Becken, Kiefer, Schneider, Wagner, Färber, Huthmacher, Tischmacher, Hafner, Glaser, Schumacher, Tuchbleicher, Strumpf-, Cotton-³¹ und Leinweber, Strümpf-Lissmer, Müller und Strohecker.

Die meisten dieser Handwerker werden nur in Brugg, ausser den nothwendigsten aber sonst keine auf dem Land angetroffen.

Verschiedene werden nur im Winter getrieben, im Sommer setzen sie das Handwerk auf die Seite und beschäftigen sich mit dem Feldbau.

In Brugg sind auch 2 Lohstampfen, in welchen Lohrinde³² für die Gerber gestampft wird.

Mühlen werden in dieser Gegend 9 angetroffen: die Brunnenmühle bey Brugg. In Stilli eine Schiffmühle, in Villigen 1, in Lauffohr 1 (in dieser wird auch Nuss- und Lewat-Öl getrottet), in Hottwyl 1, auf dem Bözberg 1, in Efigen 1, in Bözen 1.

Gasthäuser finden wir: in Brugg 3, in Stilli 1, auf dem Stalden 1, in Efigen 1, in Bözen 1, in Villigen 1, in Hottwyl 1 (=) 9.

Dieser Distrikt ist so bewohnt, dass fast kein Dorf von dem andern mehr als eine halbe Stunde entfernt ist. Viele hiesigen Einwohner befinden sich in Kriegs-Diensten. Die Dörfer sind nach Verhältnuss³³ ihrer Grösse an Bevölkerung beynahe einander gleich. Gemeinlich verheurathen sie sich im 19^{ten}, 20^{sten} oder 21. Jahr. Selten findet man ein Ehepaar, welches das 24^{ste} Jahr vor seiner Verehlichung erreicht hat.

Nahmen der Oerter.

In diesem Distrikt ligt Brugg, eine kleine aber niedlich gebaute Stadt, deren Bewohner gegenwärtig in 105 Burgern bestehet. Dörfern sind darin Lauffohr, Vorder- und Hinder-Rein, Stilli, Villigen, Remigen, Ryfenacht; diese machen den Kirchsprengel Rein aus. Mandach, Hottwyl, Möhnthal, Riniken, der obere und untere Hafen, Bözberg, Ursprung, Gallenkirch, Efigen, Efigen, Bözen.

³¹ Cotton = Baumwolle.

³² Lohrinde = Eichenrinde zur Gewinnung von Gerbsäure.

³³ Verhältnuss = Verhältnis.

Die Häuser der Stadt Brugg sind von festem Stein gebauet. Die Stadt selber stehet auf lauter Felsen.

Die Häuser in den Dörfern sind theils von tannenem Holz gebauet und mit Stroh gedeckt, wenige findet man von Steinen gebaut und mit Ziegeln gedeckt; jedes stehet einzeln auf dem Platz des Besitzers, um welches es gemeinlich einen Grasgarten hat.

Auferziehung.

Schon in der Jugend werden die hiesigen Leute zum Feldbau angehalten. Von ihrem 5^{ten} Jahr an werden sie in den Schulen, nebst der Religion, im Lesen und Schreiben unterrichtet. Im Sommer wird selten Schule gehalten. Der Baur sagt: Meine Kinder müssen arbeiten, vom Lernen haben wir nicht gegessen.

Die Einwohner sind durchgehends von mittlerer Leibes-Länge, aber sehr stark und daurhaft. Sie bieten Wind und Wetter Trotz. Es scheint, dass sie theils von ihrem harten Arbeiten und schlechten Speisen sehr abgehärtet werden. Es gibt in dieser Gegend Greise, welche schon das 80^{ste} Jahr erreicht haben.

Übrigens sind sie ziemlich grob und ungesittet. Land und Nahrung sind rauh, also müssen es die Inwohner auch seyn.

Lebensart.

Die hiesigen Bauren leben durchgehends schlecht und in Ansehung der Kleider ohne Aufwand. Ihre fast täglichen Speisen sind eine Suppe Erdäpfel. Ihr meistes Brod wird aus Bohnen-, Gerste-, Roggen- und etwas Kernenmehl vermischt gemacht. Im Sommer arbeiten die meisten ohne Wein, der bei ihnen doch so nöthig als Brod wäre. Am Sonntag trinken sie biss zum Rausch und glauben, sie ersetzen damit den Verlust ihrer Kräfte. Viele Bauren haben sich nun schon ziemlich ans Caffee gewöhnt.

Rauch- und Schnupftabak wird sehr viel gebraucht, welcher aber nur vom geringsten ist.

Ihre Kleidung bestehet aus Zwilch³⁴, wovon sie ordinari³⁵ 6 Ellen³⁶ zu einem Par Hosen (man trägt hier noch durchgehend grosse oder weite Hosen) und 6 Ellen zu einem Rock brauchen. Die Weste ist von Satin³⁷ oder

³⁴ Zwilch = doppelfädiger, daher sehr dichter Leinen- oder Baumwollstoff.

³⁵ ordinari = gewöhnlich.

³⁶ 1 Elle = 60,4 cm.

³⁷ Satin = Gewebe mit glatter, stark glänzender Oberfläche.

*Scharlach*³⁸ gemacht. Man rechnet die Kosten einer solchen Kleidung samt Schneiderlohn auf 10 bis 12 Gulden.

³⁸ Scharlach = Stoff in lebhaft roter, seit dem Altertum beliebter Farbe.

Literatur

Braun Rudolf: Das ausgehende Ancien Régime in der Schweiz. Göttingen/Zürich, 1984.

Guggisberg Kurt: Das erste Jahrhundert der Oekonomischen Gesellschaft. In: Kundige Aussaat – Köstliche Frucht. Zweihundert Jahre Oekonomische und gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern, 1759–1959. Bern, 1958.

Schmidt Georg C. L.: Der Schweizer Bauer im Zeitalter des Frühkapitalismus. Bern/Leipzig, 1932.

Im Hof Ulrich: Das gesellige Jahrhundert. Gesellschaft und Gesellschaften im Zeitalter der Aufklärung. München, 1982.

Wälchli Karl Friedrich: Niklaus Emanuel Tschanner. Ein Berner Magistrat und ökonomischer Patriot, 1727–1794. Bern, 1964.